

3. ist zu bedenken, zu welchem Zwecke Thietmar die Worte niederschrieb: er forderte Landstrecken für sein Bistum zurück, die er, wenn er Erfolg haben wollte, genau bezeichnen mußte, so genau, wie es die wissenschaftlichen Mittel seiner Zeit erlaubten. Er hätte dann sicher den Teil von Daleminze irgendwie benannt, der seinem Bistum genommen worden war. Das ist nicht der Fall, er fordert dem Wortlaut nach den ganzen Gau, wie er ihn nach seinem Umfang zu kennen glaubte. — Es ist klar, man muß eine Unwahrscheinlichkeit über die andere in Kauf nehmen, wenn man die Elbe die ihr hier zugeteilte Rolle spielen läßt.

Es soll nicht verkannt werden, daß ein zweimaliges Versehen dieser Art nicht ohne weiteres wahrscheinlich ist. Daß Thietmar Zschopau und Chemnitz verwechselt, würde wenig Bedenken erregen, daß er aber dasselbe Unglück mit der Elbe hat, die er aus eigener Anschauung kannte und von der er wissen mußte, daß sie nie die Grenze seines Bistums gebildet hatte, ist nicht so leicht denkbar. Es ist daher angebracht, noch kurz auf die Möglichkeit und die psychologische Seite des Irrtums einzugehen. Was in Bezug auf Irrtum möglich ist, dafür liefert einer unsrer Größten den Beweis, Goethe. In Hermann und Dorothea (4. Gesang) geht Hermanns Mutter durch den Weinberg und sieht die Fülle der Trauben, die kaum unter den Blättern sich verbergen, rötlich blaue von ganz besonderer Größe. Dann tritt sie ins Feld und freut sich des herrlich nickenden Korns; auch Hermann sieht die goldne Frucht den Garben entgegen sich neigen. Und dieser jedem Besitzer eines Weinspaliers auffallende Anachronismus unterläuft einem Mann, der zu den besten Kennern der Natur unter seinen Zeitgenossen zählte. Wäre die Dichtung ein Werk ferner Vergangenheit und nur in Bruchstücken vorhanden, man würde an einer der beiden Stellen die Hand eines zweiten Dichters vermuten und sich vielleicht zur Quellenscheidung veranlaßt fühlen. Und doch ist es nur ein Irrtum. — Wie ist ein solcher bei Thietmar zu erklären? Bedenken wir, wie wir schon von Kind auf zu unsern geographischen Kenntnissen kommen. Auch der eingefleischteste Stubenmensch der Gegenwart, der nie jene drei Flüsse gesehen hat, weiß, wenn er schulmäßig geographisch gebildet ist, wie sie zu einander liegen, und wie sie verlaufen: er kennt das Kartenbild, an dessen Vervollkommnung so erfolgreich in der Neuzeit gearbeitet worden ist. Das ging Thietmar und seinen Zeitgenossen ab, sie kamen auf ganz anderm Wege zu ihren geographischen Kenntnissen.